

Gen 22,1-13

Abrahams schwerste Glaubensprobe

2. April 2017 - Judika - Peterzell & Langenschiltach

[Gemeindefragen]

Als Gemeinde geht uns so manches durch den Kopf:

Wie geht es weiter mit dem Verkauf im Engeleweg? Wann kommt ein neues Gemeindehaus?

Woher nehmen wir die Mitarbeiter, damit unsere Kinder und Teens, unser Frauen- und Seniorenkreis im Glauben und durch die Gemeinschaft gestärkt werden?

Wie können wir das Leben in der Gesamtkirchengemeinde gestalten und unsere Stärken einbringen?

Habt ihr manchmal solche Gedanken?

Vielleicht betet ihr dann in Frageform. Etwa so:

„Herr, warum lädst du uns das auf? Warum fällen die Entscheidungsträger solche Entscheidungen? Wie kann unser Glaube in diesen Spannungen bestehen? Warum prüfst du uns so? Werden wir die Osterglocken noch hören?“

Sieht Gott unsere Lage? - Natürlich sieht er.

Doch was verlangt er nicht alles von uns!?

Neue Schritte wagen. Liebgewonnenes ihm darbringen.

Gott fordert unseren Glauben heraus. Ja er prüft ihn.

Halte mal kurz inne und frage dich:

Wo fühle ich mich in meinem Leben von Gott herausgefordert?

Wie gehe ich damit um, wenn mein Glaube geprüft wird?

[Abraham]

Heute soll ich Ihnen von einem ÜHU erzählen?

Was das ist? Nun wenn ein UHU einer „unter Hundert“ ist, dann muss ein ÜHU einer „über Hundert“ sein.

Unser ÜHU blickt auf ein langes, bewegtes Leben zurück. Er war eigentlich schon im Ruhestand (75 Jahre), als Gott ihm sagte: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ (Gen 12,1) Dazu versprach Gott seinen Segen: Gott wollte ihm Land und Nachkommen geben. Er wollte ihn segnen und ihn zum Segen für andere machen.

Abraham glaubte Gott und gehorchte.
Er brach auf. Kam an den neuen Ort, in das neue Land.
Er wurde ein Ausländer auf Befehl.

Sein Leben stand unter dem Segen Gottes. Gott war bei ihm. Er wurde bewahrt, selbst als er im Begriff war sich reinzureiten (in Ägypten, Kap. 12). Gott verbündete sich sogar mit ihm. Er schloss einen ganz formellen Bund mit Abraham (Kap. 15 und 17).

Allerdings blieb der Kinderwunsch unerfüllt.
Doch Abraham wurde nicht unsicher im Glauben - auch dann nicht, als er merkte, dass er nicht mehr Vater werden konnte. Und auch Sara konnte nicht mehr Mutter werden. (Röm 4,19 BasisB) Abraham sah sich an, er sah seine Frau an. Da war nichts mehr zu sehen, was auf Kinderkriegen hoffen ließ.
Doch „Wo es eigentlich keinen Grund zur Hoffnung gab, hat Abraham voller Hoffnung am Glauben festgehalten“ (Röm 4,18 BasisB)

Ich frage mich da schon: Was sehen wir? Wie wirkt das auf unseren Glauben? - Bestimmt was wir sehen, unseren Glauben - oder prägt unser Glaube, wie wir uns, die Menschen und die Dinge sehen?

Abraham stellte Gottes Versprechen nicht ungläubig in Frage (Röm 4,20 BasisB). Er gab Gott die Ehre „und war fest überzeugt: Was Gott versprochen hat, das kann er auch halten.“ (Röm 4,21 BasisB)

Ich frage mich da schon: Wie sehr vertraue ich dem, was Gott uns zusagt? Glaube ich an den, der Jesus, unseren Herrn, vom Tod auferweckt hat (Röm 4,24)?

Dann endlich, Abraham war gerade noch ein UHU kündigte Gott ihm und Sara an: übers Jahr wird der Nachkomme geboren (Gen 18,10). So geschah es. Isaak wurde geboren.

Nur wenige Jahre darauf ereignete sich dies: lies Gen 22,1-8.

[Abraham betet mit Psalm 43 (EG 725)]

„Gott, schaffe mir Recht
und führe meine Sache wider das unheilige Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!“

Ich lebe mit dir, mein Gott.
Ich rufe deinen Namen an,
in diesem Land, unter diesen Leuten, die alles verehren, nur nicht
dich, den Heiligen und Höchsten.

Jahre-, jahrezehntelang vertrau ich dir nun.
Du sprichst. Du sagst mir etwas zu.
Du wirst mich nicht betrügen. Du treibst keine Scherze mit mir.
Ich glaube dir.
Du willst tun, du kannst tun, was du sagst.

„Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?
Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich dränget?“

Ach, Gott, das Schwerste ist ja, dass du jetzt mein Feind scheinst.
Du drängst mich.
Du verlangst diesen ungeheuerlichen Beweis meines Glaubens.

Ich stelle dich ja an die erste Stelle.

Ich lasse dich hineinreden in mein Leben.
Ich horche. Ich gehorche. Ich tue, was du willst.
Dein Wille geschehe.

Du, Gott, der bestimmt auch Tote wieder lebendig machen kann,
geh du mit mir!
Ich will ja auch mit dir gehen.

Warum lässt du mich so traurig gehen,
warum setze ich meine Schritte voller Furcht?
Dunkel liegen meine Wege vor mir.
Mein Gott, warum geht mir der Atem so schwer
und warum ist meine Seele verzagt?
Mein Gott, warum bin ich voller Fragen,
warum kann ich nicht ruhig sein
und warum treibt mich die Sorge um und wird nicht still?
Ich weiß es nicht, mein Gott, ich nicht.
Du weißt es, du kennst mich,
du nimmst dich meiner an!¹

„Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,
dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.“

O ja, mein Gott, ich brauche sie: dein Licht und deine Wahrheit.
Ich brauche sie,
sonst sehe ich die eigene Hand vor Augen nicht,
sonst bin ich ratlos und laufe in die Irre.
Dein Licht habe ich nötig,
damit ich mutig bin
und mich vor den Schatten nicht fürchte,
deine Wahrheit habe ich nötig,
damit ich nicht von Meinungen hin und her geworfen werde

und nicht nur zurückgeworfen bin auf mich selbst und meine Grenzen.

Sei mein Licht, Gott,
damit ich in die Weite sehe,
und flüstere mir deine Wahrheit zu,
damit ich im Lärm deine verlässliche Stimme höre.²

Der Berg steht vor mir - wie ein Berg.
Schritt um Schritt steige ich, steigen wir hinauf.
Was erwartet mich?
Wie werde ich wieder herabsteigen?
Werden *wir* hinabsteigen?

Ich gehe hin zu deinem Altar, Gott.
Du Gott, der du meine Freude und Wonne bist - warst? - bist!
Mein Gott, dem ich danke.
Wofür?
Für so Vieles. Für so viel Segen, so viel Begleiten, so viel Erbarmen.
Und wofür jetzt?
Dafür, dass du trotzdem da bist.
Auf diesem schweren Weg.
Dem Weg, der mir so viel - alles! - abverlangt.

„Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?“

Betrübt und unruhig bin ich - bis tief ins Innerste meiner Seele.
Kann ich dir meinen Glauben beweisen, ohne deinen Befehl zu befolgen?
Gibt es einen anderen Weg, einen Ausweg?
Wärst du mit einem anderen Opfer zufrieden?

Doch, Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Dein Wort gilt.
Ob ich es verstehe oder nicht.

Dein Wort „ruft das, was nicht ist, dass es sei“. (Röm 4,17a)
Ich weiß das.
Ich habe es schon erlebt.
Herr, ich möchte es jetzt neu erleben.
Mitten in meiner Seelenpein.

„Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Harren auf dich, mein Gott - das will ich.
Hilf mir dabei.
Hebe dein Angesicht auf mich und gib mir deinen Frieden.
Du Höchster, du siehst.
Herr, du siehst mich. Amen.

Ich lese weiter die Erzählung von Abraham: lies Gen 22,9-14a

[Anwendung]

Ich kann manches an dieser Geschichte nicht befriedigend erklären.

Aber ich will euch zwei Fragen stellen:

1. Was müsstest du gerade jetzt besonders dem Herrn anbefehlen?
dein Kind - Ehepartner- Freund/in - Arbeit - Geld - Zeit - Verhalten -
Zukunft - Willen?

2. Was könnte dir helfen, in den Herausforderungen deines Lebens
und Prüfungen deines Glaubens besser abzuschneiden?
beten - Gottes Wort studieren - Unterstützung durch andere Christen -
Gehorsam?

„Der Herr sieht.“ So nannte Abraham jene Stätte.
Und mitten in allem, was gerade in deinem Leben und in deinem
Glauben abgeht, sagt Gott auch dir zu: „Der Herr sieht.“
Amen